

MB-Barometer zur Corona-Krise

Knappe Mehrheit der Klinikärzte befürchtet Überforderung des Gesundheitswesens

Über die Hälfte der Ärztinnen und Ärzten in den Kliniken sagt, dass ihre Arbeitsbelastung in der Corona-Krise abgenommen hat. Das ist das Ergebnis des MB-Barometers zur Corona-Krise, einer bundesweiten Umfrage des Marburger Bundes (MB), unter rund 8.700 angestellten Ärztinnen und Ärzten. Bei etwa einem Viertel der Befragten blieb das Arbeitsaufkommen etwa gleich, bei knapp 18 Prozent der Ärzte stieg es. Laut Umfrage hat jedes zehnte Krankenhaus Kurzarbeit eingeführt, bei vielen handelt es sich dabei um Rehakliniken. Von den Ärztinnen und Ärzten in Kurzarbeit reduzierten 38 Prozent ihre Arbeitszeit um bis zu 50 Prozent, knapp 17 Prozent der Befragten um 100 Prozent. Über die Hälfte der angestellten Ärzte bauten während der vergangenen Wochen der Corona-Krise freiwillig Überstunden ab. Knapp 70 Prozent der Befragten sprechen sich dafür aus, die Regelversorgung wieder aufzunehmen. Ein Arzt schreibt dazu: „Ich denke, es werden weitere ‚Wellen‘ mit nötigen Verschärfungen der Maßnahmen kommen, in der Zwischenzeit sollte aber der normale Betrieb so weit möglich fortgeführt werden.“

Über die Frage, ob es im weiteren Verlauf der Corona-Krise zu einer Überforderung des Gesundheitswesens kommen könnte, zeigen sich die Ärztinnen und Ärzte uneins: 44 ant-



Foto: south_agency/istockphoto.com

„Es wird lange dauern, bis Normalität einkehrt“, heißt es in einer Antwort des MB-Barometers Corona-Krise.

worteten mit ja, 42 Prozent mit nein. 38 Prozent der Befragten beklagen die unzureichende Schutzausrüstung. So schreibt ein Arzt auf die Frage, wie zuversichtlich er auf die kommenden Monate blicke: „Ich bin weniger zuversichtlich. Es fehlt an Schutzausrüstung. FFP-2 Masken werden wiederverwendet, FFP-3 gibt es nicht. Ebenso wenig Schutzanzüge oder Visiere.“ Ein anderer schreibt: „Ich habe Respekt vor COVID-19, sehe aber, dass unser Team gut gerüstet ist.“ Einige zeigen sich zuversichtlich: „Ich denke, dass sich die Leute im Großen und Ganzen, v. a. die Risikogruppen, vernünftig verhalten werden und daher das Infektionsaufkommen beherrschbar bleibt.“ *jf*

Stress in der Corona-Krise

Telefonberatung für Ärzte

Die Corona-Pandemie stellt Ärztinnen und Ärzte und anderes medizinisches Personal vor enorme physische und psychische Herausforderungen. Der Verein PSU-Akut bietet Ärztinnen und Ärzten sowie Angehörigen anderer medizinischer Berufe über seine „Helpline“ unter 089 54558440 täglich zwischen neun und 21 Uhr telefonische Unterstützung an. Gemeinsam mit den sogenannten Peers können Hilfesuchende Strategien zur Stabilisierung und Bewältigung der Belastungssituation entwickeln oder nach weitergehender Hilfe durch Fach- und Beratungsstellen suchen. Die PSU-Beraterinnen und -Berater sind selber Angehörige verschiedener medizinischer Fachberufe und im Umgang mit schwerwiegenden Ereignissen geschult. Mehr Informationen sowie Informationsblätter zum Beispiel zur Stressreduktion finden Sie auf www.psu-akut.de. *jf*

73. Deutscher Ärztetag

Sektorenübergreifende Verzahnung thematisiert

Der im Jahr 1970 amtierende Präsident der Ärztekammer Nordrhein, Dr. Friedrich-Wilhelm Koch, hielt auf dem 73.

Deutschen Ärztetag in Stuttgart ein viel beachtetes Referat zu einem „Modell eines besseren Informationsflusses zwischen niedergelassenen Ärzten

und Krankenhausärzten“. Das *Rheinische Ärzteblatt (RÄ)* berichtete in seiner Ausgabe vom 23. Juni 1970 ausführlich

darüber. Koch stellte den 215 Vertretern der knapp 110.000 bundesdeutschen Ärztinnen und Ärzten auf dem Ärztetag seine Idee eines „Krankenhaus-Entlassungsrezeptes“ vor. Dieses könne dazu beitragen, die Behandlungsdauer im Krankenhaus zu senken. Er schrieb den Landesorganisationen ins Stammbuch, dass es eine Verpflichtung sein müsse, immer wieder zu überprüfen, „ob die Formen der Berufstätigkeit der Ärzte noch zeitgemäß sind“. Ärzte sollten, so Koch, eigene Vorschläge entwickeln, wie die medizinische Versorgung verbessert

werden könne und nicht darauf warten, dass ihnen vorgeworfen werde, nur zu reagieren.

Den niedrigsten Geburtenüberschuss seit 1946 registrierte das Statistische Bundesamt für das Jahr 1969, wie das RÄ in seiner Ausgabe vom 8. Juni 1970 berichtete. Im Vergleich zu 1968 ging die Zahl der Geburten um sieben Prozent zurück und lag bei rund 900.000. Die Zahl der Verstorbenen stieg auf über 740.000 an, sodass der numerische Geburtenüberschuss bei rund 160.000 lag. *bre*

RA VOR
50 JAHREN